

Ein Gemeindegruß in der „Semana Santa“ 2022

von Pfarrer Peter Stursberg

Die Woche nach dem Palmsonntag heißt bei uns „Karwoche“. Die Bezeichnung leitet sich ab aus dem Althochdeutschen – *kara* bedeutet dort „Klage“, „Kummer“, „Trauer“. Ganz offensichtlich wird damit Leiden und Tod Jesu am Karfreitag als inhaltlicher Schwerpunkt betont.

In Spanien wird diese Woche als „Semana Santa“ bezeichnet, als „Heilige Woche“, die



am Ostermontag endet. Mir persönlich gefällt diese Bezeichnung viel besser: sie weist darauf hin, dass sich diese ganze Woche von den anderen Zeiten des Jahres deutlich abhebt. Wenn auch in Spanien am Karfreitag die Prozessionen im Mittelpunkt des öffentlichen Geschehens stehen - schon allein wegen des Zustroms der Touristen -, so legt die Bezeichnung dieser Woche den Schwerpunkt doch nicht allein auf Klage und Trauer – danach geht es weiter, am Ende leuchtet schon das helle Licht des Ostermorgens auf.

So möchte ich in diesem Gemeindegruß beides miteinander verbinden: *Karfreitag* – das Leiden und Sterben Jesu sowie *Ostern* – den Sieg des Lebens über den Tod in der Auferstehung Jesu Christi.

Karfreitag

Biblische Lesung – Lukas 23, 32 -49

Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken.

Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.

Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.

Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! Da antwortete der andere, wies ihn zurecht und sprach: Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser Mensch ist ein Gerechter gewesen! Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.



Karfreitag - wir werden mitgeführt zur „Schädelstätte“ und stehen plötzlich auch unter dem Kreuz Jesu. Wir müssen uns verhalten zu dem, was dort geschieht: Was sehen wir? Was bewegt uns? Wir stehen nicht einsam und allein dort – viele Menschen sind mitgezogen zu diesem traurigen Ort.

Zuerst wird das Volk genannt – bis in unsere Zeit hinein gibt es immer und überall Menschen, die Zeit haben, um als Schaulustige am Ort des Geschehens herumzulungern. Das Leiden anderer Menschen verschafft ihnen einen besonderen Kick in ihrem ansonsten trostlosen Alltag.

Auch die Oberen, die, die Verantwortung tragen, haben sich eingefunden. Sie sind aus dienstlichen Gründen da, wollen sich mit eigenen Augen davon überzeugen, dass alles zu Ende gebracht wird. Ihre Anwesenheit beschränkt sich nicht aufs Gaffen – sie krönen ihren Triumph, indem sie den hilflosen Gekreuzigten verspotten. Für sie ist diese Hilflosigkeit eine Genugtuung. Wer die Machthaber stört, wird aus dem Weg geräumt.

Die Soldaten spielen in der Geschichte eine unrühmliche Rolle und schließen sich den Spöttern an. Sie sind die willigen Vollstrecker – ohne ihr Zutun wäre die Hinrichtung Jesu gar nicht möglich! Zu allen Zeiten, in allen Geschichtsepochen gab es Menschen,

die sich nur als Befehlsempfänger sahen, ihre Verantwortung ausblendeten und ihre Mitschuld nicht erkennen wollten.

Aus der Menge der Soldaten sticht am Ende nur ihr Anführer hervor. Der Hauptmann erlebt einen Sinneswandel – allerdings erst als es zu spät ist. Als das blutige Werk vollbracht ist, als Jesus gestorben ist, erkennt er, was es mit diesem Menschen am Kreuz wohl auf sich haben muss. Rückgängig machen lässt sich das geschehene Unrecht nicht mehr.

Genauso ergeht es auch den anderen Zuschauern: Als Zeichen der Reue schlagen sie sich an ihre Brust. Ist das nur ein emotionaler Einbruch oder sind sie jetzt wirklich bereit zur Umkehr, weil sie das Unrecht erkannt haben?

Und schließlich haben sich ja auch noch all die eingefunden, die in einer engeren Beziehung zu Jesus standen. Sie werden als Letzte genannt, stehen „von ferne“. Besonders die Frauen werden hervorgehoben – auch sie gehörten zu Jesus, waren ihm gefolgt und lassen ihn im letzten Moment trotz der damit verbundenen Gefahr nicht im Stich. Was wird ihnen in diesem Augenblick durch den Kopf gehen? Was fühlen sie: lähmendes Entsetzen, ohnmächtige Wut, tiefe Trauer? Sie können nichts mehr machen, sind zum hilflosen Zuschauen verdammt.

Die Karfreitagsgeschichte hält uns einen Spiegel vor: Ja, so geht es zu unter uns Menschen. Wehe, wenn sie losgelassen – dann machen viele vor Lieblosigkeit, blankem Hass und nackter Gewalt nicht mehr Halt.

Durch Jesu Tod wird die Spirale der Gewalt durchbrochen. Es scheint ja vordergründig, als sei Jesus an seinen eigenen Ansprüchen gescheitert. In Wahrheit aber hat er der Liebe Gottes zu den Menschen den Weg freigemacht. Der Tod Jesu ist das Ergebnis seines konsequenten Lebens, das nicht den Eigennutz und die Selbstrettung im Blick hat, sondern das Leben derer, die ihm anvertraut sind.

Wenn wir den Karfreitag im Kirchenjahr erreichen, dann sehen wir Leid und Tod immer von Ostern her. Ja, der Tod ist mächtig, aber nicht übermächtig. Ganz am Ende in unserem Leben verlieren wir, aber wir sind nicht verloren. Der Tod ist stumm und will uns stumm machen, aber wir reden dagegen, weil wir um Jesu willen, um Gottes willen immer noch Hoffnung haben. Gottes Liebe ist stärker als der Tod – Gottes Trost ist stärker als unsere Angst.

Warum wir darauf hoffen können?

Erst in der Schlusssequenz seines Lebens kann einer der Übeltäter am Kreuz zwischen Unrecht und Gerechtigkeit unterscheiden. Er stirbt mit dem Versprechen Jesu: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23, 43). Der Tod ist das Ende des Lebens – diese Realität wird hier nicht beschönigt. Aber die Zusage Jesu weckt in uns die Hoffnung, dass Gott auch uns auf unserem Weg ins Paradies führen wird. Nicht ein dunkler, schwarzer Abgrund verschlingt uns am Ende. Nicht Dunkelheit und Einsamkeit, sondern Licht und die Gemeinschaft mit Gott sind die Perspektive; nicht Vergessen-werden, sondern Aufgehoben-Sein in Gottes Liebe, von der uns nichts scheiden kann – noch nicht einmal der Tod.

Gebet

Mein Gott, mein Gott, warum? In den Worten, die dein Sohn Jesus Christus am Kreuz nur noch stammeln kann, in seinem trostlosen Sterben, erkennen wir die vielen dunklen und trostlosen Worte, die uns andauernd zu Ohren kommen.

Mein Gott, mein Gott, warum? In Jesu Worten hören wir die Klagen, die uns nicht loslassen, die Schreie von Menschen überall auf der Erde, Schreie nach Frieden und einem Ende der Gewalt, Schreie nach Brot und Wasser, nach Gerechtigkeit und Freiheit.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Heute erinnerst du uns: Du nimmst uns unsere Verlassenheit. Jesus gibt sein Leben auch für uns, für jede und jeden von uns, damit wir leben, damit wir niemals mehr, auch nicht, wenn wir sterben müssen, ganz und gar verlassen sind.

Dank sei dir, unser Gott. Amen.

Osterfest

Biblische Lesung – Markus 16, 1-8



Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weg-gewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber

sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Am Ostermorgen begegnen wir drei Frauen. Maria von Magdala, die andere Maria und Salome sind auf dem Weg zum Grab, und sie sind bereit, sich mit dem Geschehenen konfrontieren zu lassen: "Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?" (V. 3).

Die Begegnung mit dem Toten wird noch einmal all ihren Schmerz aufrühren. In ihrer Frage schwingt aber auch der Wunsch mit, es wäre jemand da, der ihnen beisteht in dieser schweren Stunde. Das, was sie vorhaben, ist ja mehr als nur eine stille Andacht am Grab: Sie wollen den Toten salben. Sie werden ihn sehen, anfassen, fühlen, auch riechen - nach allem, was war. Welche Lawine der Gefühle könnte sich da in ihnen lösen? In ihrer Trauer sind die Frauen trotz allem voller Mut.

Die Frauen machen sich Gedanken darüber, wie sie den Stein vor der Grabhöhle weggerollt bekommen, um alles noch einmal sehen zu können, um an alles noch einmal heranzukommen.

Tun wir nicht oft genau das Gegenteil? Wir legen eine schwere Steinplatte auf das Grab unserer enttäuschten Hoffnungen. Wir schließen ab - meinen zumindest, es tun zu können. Wir scheuen die Konfrontation mit den bitteren Erfahrungen unseres Lebens, mit all den Verlusten und Verletzungen, die sich angesammelt haben. Bewältigen aber können wir nur, wenn wir die Erinnerung zulassen. Hinsehen, nicht wegsehen und dabei nicht allein bleiben - das ist die Therapie für den Umgang mit den Wunden der Vergangenheit.

In der Ostergeschichte ist immer wieder vom Sehen die Rede: "Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war" (V. 4). Das griechische Wort für "sehen" meint nicht nur das "Hinsehen": Es kann auch bedeuten, dass ein Blinder wieder sehend wird.

Damit wird die Erkenntnis, dass der Stein des Vergessens vom Grab weggerollt ist, für die Frauen zu einem Schlüsselerebnis. Ihre Entdeckung vor dem offenen Grab hat etwas zu tun mit einem Heilungswunder. Der Stein, die Abdeckung, die vorher

so viel negative Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, weil sie sich doch solche Sorgen um diesen Stein machten, ist einfach auf Seite gerollt.

Was mögen sie vorher für Fantasien gehabt haben, was am Grab alles geschehen könnte? Vielleicht war da auch eine gehörige Portion Angst oder Grauen, die sie nur überwinden konnten, weil sie sich gemeinsam auf den Weg machten.

Fürchten vielleicht auch wir das Grab in uns, in dem wir die Geschichte unseres Lebens mit den traurigen, aufreibenden Kapiteln der Vergangenheit abgelegt haben? Fürchten wir vielleicht, aus diesem Grab könnte etwas auferstehen, was für uns dann nicht mehr beherrschbar und kontrollierbar ist? Und halten wir aus diesem Grunde das Grab lieber fest verschlossen?

Nach dem Moment der Erleichterung über das offene Grab kommt das Entscheidende für die Frauen erst, als sie in das Grab eintreten. Im Grab sehen sie einen Jüngling – so beschreibt der Luther-Text die Erscheinung - , der ein weißes Gewand trägt und den wir als Engel bezeichnen. Diese Begegnung löst zunächst Entsetzen aus, verliert dann aber schnell das Erschreckende und Entsetzliche. Die Begegnung mit diesem engelsgleichen Wesen bringt Befreiung. Hätten sich die Frauen in ihrem Haus vergraben, alles verschlossen und dichtgemacht - sie hätten nicht erfahren, dass Jesus von den Toten auferstanden ist, dass sich für sie und alle, die in tiefe Trauer um ihn versunken waren, ein Weg in eine neue Zukunft eröffnet.

Wenn Menschen Befreiung erfahren, wenn sich Menschen ganz neu Zukunft eröffnet, dann handelt es sich um eine religiöse Lebenserfahrung. Sie werden auf einen neuen Grund gestellt, der ihnen Halt bietet, von dem aus sie Schritte wagen können in eine neue, noch unbekannte Zukunft. "Geht aber hin" - so lautet die Weisung des Engels. Nicht: Bleibt hier oder geht zurück - geht hin, seid bereit für die neue Begegnung, die sich jetzt ereignen wird. Und diese Begegnung ist mit dem Namen Jesus Christus verbunden. Er hat schon vor seinem Tod auf die Menschen um ihn her prägend gewirkt. Er wird auch jetzt, über seinen Tod hinaus, der Kompass ihres Lebens sein.

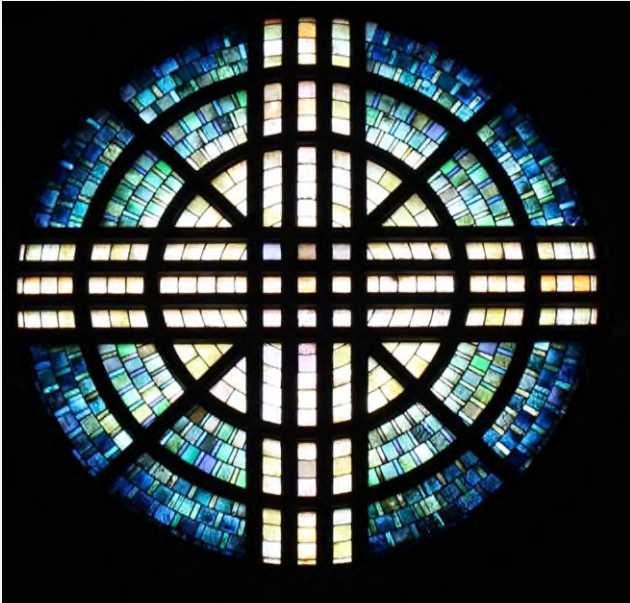
Hingehen und ihn sehen - was bedeutet das für uns?

Vielleicht, dass wir mehr aufeinander achtgeben, um wahrnehmen zu können, was den oder die andere bedrückt, was ihr oder ihm zu schaffen macht. Vielleicht auch, dass wir bereit werden, uns offener auszutauschen über unsere Fragen und Zweifel, aber auch über unsere Erfahrungen und Einsichten im Glauben. Dann könnte hier

und da unter uns etwas sichtbar werden von diesem Auferstehungswunder am Ostermorgen.

Hingehen und ihn sehen – Ostern macht uns Mut, nachzusehen, was sich so alles im Lauf unseres Lebens angesammelt hat an enttäuschter Hoffnung, an Verletzung, an Traurigkeit. Ich bin fest davon überzeugt: Wir bleiben damit nicht allein. Der Engel hat auch uns darauf hingewiesen: Geht hin, er wird vor euch hingehen, und ihr werdet ihn sehen.

Gebet



Du, Gott des Lebens, du hast mit deinem Eingreifen in der Osternacht die Dunkelheit unserer Welt und die Macht des Todes durchbrochen. Du hast einen neuen Anfang gemacht, als alle voller Verzweiflung nur auf das Ende blickten. Lass dein Licht an diesem Ostermorgen in schwierigen Zeiten auch unser Herz ergreifen und unsere Welt erleuchten. Schenke uns Mut, gegen allen Anschein das Unfassbare zu glauben, damit wir voller Hoffnung und Zuversicht den Weg gehen können, den du uns weisen wirst. Amen.

Österlicher Segen

GOTT sei der Fels, der dir Boden unter deinen Füßen gibt, wenn dein Leben ins Wanken gerät.

GOTT sei das Licht, das die Schritte auf deinem Weg erleuchtet, wenn dein Leben durchs Dunkel führt.

GOTT sei der Raum, der dir Schutz in deiner Bedrängnis gewährt, wenn dein Leben ohne Halt erscheint.

Alle Fotos: Peter Stursberg

Der nächste Gemeindegruß erscheint zu Himmelfahrt/Pfingsten.